**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 26 (1918)

**Heft:** 20

**Artikel:** Die Ausbildung der linken Hand

Autor: Casstrer, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-547196

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herr Iten die stattliche Schar von 120 Kursteils nehmern in den praktischen Kenntnissen des Samas riterberuses, währenddem es uns gelang, sür den theoretischen Teil Herrn Dr. Fäßler, hier, zu gewinnen.

Leider konnte der Kurs wegen immer zunehmenden (Brippe-Erkrankungen nur bis zum 9. September absgehalten werden, und heute müssen wir zu unserm großen Bedauern veröffentlichen, daß unser lieber Bräsident,

#### Berr Walter Iten

ein Opfer dieser verheerenden Seuche geworden und am 23. September im blühenden Alter von erst 25 Jahren gestorben ist.

Mit Herrn Iten verlieren wir einen Mann, der stets sein ganzes Denken und Können für den Berein einsetze, und wird es uns kaum gelingen, einen ebenbürtigen Ersatz zu sinden

Doppelt schwer trisst es seine erst kürzlich angetraute Gattin, indem er nur 8 Tage als Kranker in seinem neugegründeten Heim verbringen durste.

Wir werden Herrn Walter Iten immer in gutem Andenken behalten und hoffen, daß unserm Verein für die vortrefflichen Lehren bleibender Nupen gesichert sei. Er ruhe in Frieden! C. K.

Wohlen. Fast konnte man es nicht glauben — und doch klagten es dumpf und schwer die Totenglocken vom Turme:

#### Schweiter king Michel

ift nicht mehr! Wohl ließen seit einigen Tagen besorgniserregende Berichte Schlimmes ahnen, aber daß das Allerschlimmste eintreten werde, das hat man nicht erwartet. Welches Hossinungsglück und welche Lebensfreude ist da jäh geknickt worden! Welch edle Lebensausgabe hatte sich die Verblichene gestellt, die seider nicht in Ersüllung gehen sollte! Ein Herz voll Liebe hat ausgehört zu schlagen! Schw. Lina Michel erblickte in Wohlen als Tochter des Hrn. Alfr. Michel das Licht der

Welt. Im sonnigen heim wuchs die Tochter empor, bis der vor vielen Jahren erfolgte Verluft ihrer Mutter ben ersten Schmerz in ihr junges Berg brachte. Doch erhielt sie nach der Wiederverehelichung ihres Baters eine zweite liebe Mutter, unter beren lieben und schonungsvollen Obhut sie empor wuchs zu einer braven und lieben Tochter. Ein Aufenthalt in der romanischen Schweiz sollte ihre Bildung für den wei= tern Lebensweg weiter ebnen. Burückgekehrt in die Beimat, mar fie bas Blück und ber Sonnenschein ihrer Eltern. Frühe ichon zeigte fich bei ihr ein großes Nächstenliebegefühl. Sie besuchte die Krankenpflegekurfe bes Samaritervereins Wohlen und war in bemfelben ein geschätztes und beliebtes Mitglied, so daß ihr das Umt einer Raffierin und Samariterposten=Borfteherin übertragen wurde. Allein nicht genug war ihr dies, mehr wünschte ihr liebes Herz. Im Kantonsspital Luzern bildete sie sich als Krankenpflegerin aus. Noch gingen die Wünsche und Sehnsuchtsgefühle weiter. In thr reifte der Entschluß, gang in den Dienst der driftlichen Nächstenliebe sich zu stellen. Fast konnte sie es nicht erwarten, bis fie den Bericht erhielt, ins Schweftern= haus in Besançon einzutreten. Endlich schien sich ihr heißer Bunich zu erfüllen. Mit großer Seelenfreude nahm fie vor 5 Monaten Abschied von ihren Lieben. Abschied — leider für immer! Wer hätte wohl das gedacht? Briefe an ihre lieben Angehörigen ließen immer und immer wieder erkennen, welche tiefe innere Befriedigung sie in ihrem neuen Berufe erhalten. Vor einigen Tagen befiel sie in Ausibung ihrer Pflicht die Grippe, welcher eine schwere Lungenentzundung folgte, ber sie am 27. September in Besangon erlag. Ein tiefer Schmerz für die Eltern, ihr Rind, das hoffnungsvoll, von idealen Bestrebungen geleitet, gefund und wohl Abschied genommen, nie mehr zu sehen. Ein hartes Sterben, die lieben Eltern, die man fo sehnlichst wünschte, nicht mehr zu sehen!

Du aber, liebe, tapfere Samariterin und Schulsfreundin, die Du, fern von uns allen, in Frankreich3stiller Erde ruhst, schlase wohl!

## Die Ausbildung der linken Hand.

. Bon J. Caffirer, Charlottenburg.

Unter diesem Titel erschien im "Deutschen Roten Kreuz" ein Aussige, der unsere Leser sicher interessieren wird, wobei wir gleich bemerken wollen, daß zu vielen Behauptungen

Fragezeichen zu machen wären. Doch laffen wir dem Antor das Wort:

sicher interessieren wird, wobei wir gleich be- Tüngst äußerte ein hervorragender Schulmerken wollen, daß zu vielen Behauptungen mann, er hätte es nie durchgehen tassen, wenn

einer seiner Schüler bei Verletzung der rechten Hand erklärte, er könne nicht schreiben oder zeich= nen, sondern ihn vielmehr darauf aufmerksam gemacht, daß er ja auch eine linke Sand habe. die nur darauf brenne, die rechte zu ersetzen. Und groß war die Freude, wenn auch die Arbeit mit der linken Hand gelang. Erft vor furzem habe ihm aus dem Felde ein früherer Schüler, dem durch eine Verwundung die rechte Hand gebrauchsunfähig geworden war, für die Anleitung seinen Dank aussprechen lassen. Einem anderen Feldgrauen hatten sieben Granatsplitter den rechten Arm ver= letzt, durch den noch obendrein eine Gewehr= fugel gegangen war. Der Arm blieb steif. Mit bewundernswerter Energie versuchte der Tapfere vom ersten Tage seiner Verwundung an, mit der linken Hand zu schreiben, und nach sechs Wochen hatte er es so weit ac= bracht, daß er mit der linken Hand eben fo schnell und deutlich schreiben konnte wie bis= her mit der rechten. Seinen früheren Beruf, — er ist Bankbote — wird der Mann nach dem Kriege wieder aufnehmen können.

Es ist ja bekannt, daß der alte Adolf Menzel stets mit der linken Hand zeichnete, während er mit der rechten den Binsel führte. Als geborner Linkshänder hatte er das Malen mit der rechten Hand erlernt, das Zeichnen aber, die natürliche Fertigkeit, vollführte er mit der linken. Maler und Zeichner sind oft im= stande, mit beiden Händen völlig gleichzeitig zwei ganz verschiedene Objekte zu zeichnen. So wird von dem bekannten Tiermaler Land= seer erzählt, daß er in einer Gesellschaft den Beweis für dieses Können sofort erbrachte, indem er zu gleicher Zeit zwei verschiedene Tierföpfe aufs Bapier entwarf, zum Zeichen, daß des Künstlers Gehirn zu gleicher Zeit nach zwei Richtungen tätig war, zwei ver= schiedene Glieder in ähnlichen, aber ungleichen Wirkungen zu leiten.

Ein treffliches Beispiel dafür, daß beide Hände zwei verschiedene Arten von komplisierter, mechanischer Tätigkeit zu verrichten

vermögen, die ein sehr hohes Maß von In= telligenz verlangen, und bei der der linken Hand sogar der schwierigere Teil zufällt. liefert der Geiger. Der Chirurg hat es ae= lernt, mit der linken Hand ebenso gut und cbenso schnell zu arbeiten, wie mit der rechten. Auch die Damen an der Schreibmaschine arbeiten mit beiden Händen gleichzeitig. Ebenfo geschieht das in vielen andern Berufen, und es ließen sich mit Leichtigkeit einige dreißig Beschäftigungen aufführen, bei denen wirkliche und gleiche Zweihandübung aus zwingender Notwendigkeit bereits heute ausgeführt wird. Gegen 400 Beschäftigungen gibt es, bei welchen eine vollständige "Zweihändigkeit" eine wunderbare Ueberlegenheit sichern würde, und von den übrigen Berufen sind es noch 10 %, bei denen eine geschickte linke Hand zum mindesten fühlbare Erleichterung und Bequemlichkeit brächte.

Das klingt sonderbar, zumal man gewohnt ist, die linke Hand als ein Aschenbrödel zu betrachten, das gar nicht fähig ist, die Ver= richtungen der rechten Hand auszuüben. Das fleine Kind, das uns die Linke reichen will, wird von seiner Mutter oder Wärterin zurecht= gewiesen und muß uns das "schöne" (rechte) Händchen geben. Alle Verrichtungen soll es mit der Rechten tun, und ängstlich wird darauf geachtet, daß es niemals etwas mit der Linken anfaßt. Dabei spotten wir über die Chinesen, die ihren Kindern die Küße verfrüppeln lassen. Wir legen des Kindes linke Hand lahm und erzielen dasselbe Er= gebnis: Unfähigkeit eines nütlichen Gliedes. Rur begehen wir einen weit größeren Fehler. Denn die Küße haben nur den Zweck der Fortbewegung, und die läßt sich schließlich auch noch mit verfrüppelten Füßen bewertstelligen, während aber bei der Ausschaltung der linken Hand, wie wir später sehen werden, auch die Entwicklung und Ausnutzung des Gehirns fünstlich unterdrückt wird.

Dem war aber nicht immer so. Zeichnungen, die aus der Steinzeit überkommen sind, be-

weisen, daß der Urmensch die sinke Hand weit häufiger gebraucht hat, als das heute zu geschehen pflegt. Die alten Aegypter stellten auf ihren Vildwerken so oft Personen dar, die mit der linken Hand den Griffel führen oder die Reule schwingen, daß man sie gerades zu als ein Volk von Linkshändern angesehen hat. Auch kennt man eine antike Aupferstichsplatte, die zeigt, wie Neptun in der linken Hand den Dreizack hält, und die Vibel ersählt, daß aus dem Stamme Benjamin eine Schar von 700 Mann auserlesen wurde, "die links waren und konnten mit der Schleus der ein Haar treffen, daß sie nicht kehleten".

Der Schluß liegt somit nahe, daß der Urmensch ein Armbidexter war, das heißt, beide Hände gleichzeitig benutte. Beim Klet= tern, Schwimmen und berartigen einfachen Beschäftigungen wurden beide Sande gleich= mäßig gebraucht. Je weiter aber die mensch= liche Entwicklung fortschritt, um so viel= seitiger und komplizierter wurden auch die menschlichen "Santierungen". Dabei wird sich wohl auch vielfach eine Verteilung von Aufgaben auf die Arme beider Seiten als geradezu notwendig herausgestellt haben. Die aber, die den rechten Urm als Kampfarm wählten, hatten vor den anderen einen Vorteil voraus: sie fonnten ihr auf der linken Seite befindliches Herz insofern schützen, als sie ja immer mit der Brustseite des erhobenen Rampfarmes nach vorn drängten. Die Folge war, daß mehr Linkser als Rechtser zugrunde gingen. Die Rechtser konnten beshalb ihre Gewohnheit, rechts zu fämpfen und ihre Waffen für den Kampf rechts anzufassen, häufiger auf ihre Nachkommen vererben, nah= men an Bahl immer zu, und die immer weniger werdenden Linkser folgten dem Bei= spiele der Rechtser, suchten ihre nachteilige Gewohnheit abzulegen, bis die Rechtshändig= feit fast allgemein geworden war.

Hören wir noch, daß die alten Hellenen von ihren Pikenmännern und Hellebardieren verlangten, daß sie mit der rechten und lins

fen Hand gleich gut fämpfen fonnten, und laffen wir uns von Stanley erzählen, daß die Wilden in Zentralafrika den Speer mit der linken und rechten Hand gleich gut schleudern, so muß sich uns die Ueberzeugung aufdrängen, daß die linke Hand nicht minder brauchbar als die rechte ist, und daß es nur einer gewiffen Ausbildung bedarf, um sie ebenso geschieft, ebenso verwendbar und zwectdienlich zu machen wie ihre Kameradin. Je mehr Kähigkeiten, Talente oder Kraftproben unsere Glieder aber ausüben können, desto besser und vorteilhafter muß das für ihre glücklichen Besitzer sein. Es ist eine ben Merzten wohlbekannte Tatsache, daß unter den Berwundeten des Weltfrieges sich auf= fallend viele befinden, die den Gebrauch ihrer rechten Hand verloren haben. Lehrt man diese Selden, ihre linke Sand so zu benuten. daß sie ihnen die sehlende Rechte ersetzen kann, dann werden sie nützliche Mitalieder der menschlichen Gesellschaft bleiben, und das bittere Gefühl, zwecklos auf Gottes schöner Erde herumzulaufen, wird aus ihrem Herzen ver= schwinden. Schon um dieses "des Schweißes der Edlen würdige" Biel zu erreichen, sollte man es an Bemühungen, nach dieser Richtung hin aufklärend zu wirken, nicht fehlen lassen, und der Charlottenburger Arzt Dr. Manfred Fränkel hat sich sicher ein großes Verdienst erworben, daß er in seinem bereits in zweiter Auflage vorliegenden Buche: "Die doppel= händige Ausbildung und ihr Wert für Schule und Staat", Berlin 1915, Richard Schoetz, entschieden für die bisher so vernachlässiate Linke eintritt.

Man könnte behaupten, daß eine Ausbilsdung beider Hände zur selben Arbeit dem Schüler eine zu große Arbeitslast zumuten und zu lange Zeit in Auspruch nehmen würde, oder auch, daß die rechte Hand auf Kosten der linken leiden könnte. Das ist aber ein Frrtum. Die gegenwärtige Ordnung soll durchaus nicht umgestoßen, die linke Hand nur zu gleicher Fähigkeit wie die rechte

erzogen werden, und daß dies ohne jede Schädigung möglich ist, lehrt die Erfahrung. In nicht einem Falle aus vielen tausenden hat es sich gezeigt, daß beide Hände weniger geschickt werden bei gleichzeitiger Ausbildung und Erziehung, als wenn nur eine Hand unterwiesen und ausgebildet wird. Im Gegenteil: Lehrfräfte fanden, daß beide Hände, gleichzeitig ausgebildet, acichickter wurden, als irgendeine Hand es bei gleich= zeitiger oder alleiniger Ausbildung hätte wer= den können. Hat wohl die Pflege der linken beim Rlavierspiel die vollkommenste Ausbil= dung der rechten Hand im mindesten ver= hindert? Professor Tadd hat in zwölfjähriger Erfahrung gefunden, daß in demfelben Beitraum mit beiden Sänden, die gleichmäßig beschäftigt und gleichzeitig ausgebildet, bessere und mehr Arbeit verrichtet wird als bei einseitiger Handausbildung, so daß die Schulzeit bei demselben Grad von Vollkommenheit wesentlich verringert und nicht, wie man glaubt, irgendwie ausgedehnt wurde.

In England, wo man der Frage der doppelhändigen Ausbildung schon seit Jahren Aufmerksamkeit schenkt, hat man eine "Gesellschaft für doppelhändige Ausbildung" ge= gründet, die für ihre Zwecke eine Schule er= richtet hat. Deren Ergebniffe sind geradezu bewundernswert. Nicht nur direkte, sondern auch unschätzbare indirekte Vorteile haben sich dabei herausgestellt. Man hat beobachtet, daß doppelhändige Schüler besser sitzen, den Ropf grader halten und nicht nur beim Schreiben, Zeichnen und so weiter größere Fortschritte erkennen lassen, sondern auch in allen Unterrichtsgegenständen eine höhere Intelligenz aufweisen. Doppelhänder follen ferner größere Munterfeit, größeren Berstand, mehr Aufgewecktheit und Urteilsfähigkeit als der im Durchschnitt gleichaltrige "Ginhänder" besitzen. (? Red.)

Auch bei uns sind Versuche nach dieser Richtung hin angestellt worden. An vier Schulen der alten Krönungsstadt Königsberg

hatte man freiwillige Kurse zum Schreiben, Beichnen und zum Anfertigen von Hand= arbeiten mit der linken Hand eingerichtet und dabei ausgezeichnete und in vieler Sin= sicht interessante Ergebnisse erzielt. Auch hier fand man bestätigt, daß die linke Sand an Ausbildungstraft der rechten nicht nachsteht, daß die Anlage zu technischer Fertigkeit ebenso aut wie bei der rechten Hand deutlich zutage tritt, und daß, je älter und ver= ständiger Kinder sind, desto schnellere Fort= schritte sie bei den Linkshandkursen machen. Auch in den gesamten Hantierungen, die das Leben des einzelnen mit sich bringt, äußern sich die Erfolge der Linkshandkurse, für die übrigens die vorherige Ausbildung der rechten Sand kein Sindernis, sondern eine bedeutende Erleichterung bildet, weil dann auch das bereits aeschulte Auge mit= arbeitet.

Indessen noch ganz andere viel weittragen= bere, staunenswerte Folgen sollen durch die Ausbildung der linken Hand hervorgerufen werden. Bekanntlich haben die Nerven, die unsere linken Extremitäten regieren, ihren Sit in der rechten Gehirnhälfte, und von der linken Gehirnhemisphäre aus wird die rechte Körperhälfte beeinflußt. Das Sprach= zentrum, das es uns ermöglicht, unseren Be-Ausdruck zu geben, danken in Worten liegt auf der linken Seite des Gehirns, und diese linksseitige Lagerung soll nach Ansicht eines Forschers nicht nur auf die Rechts= händigkeit als solche zurückzuführen sein, son= dern die letten Ursachen hierfür sollen im Schreiben mit der rechten Hand zu suchen sein. Nun teilt Dr. Manfred Frankel mehrere Fälle mit, in denen rechtsseitig Gelähmte, die gleichzeitig der Sprache beraubt waren, durch Schreibübungen, die mit der linken Hand vorgenommen wurden, die Sprache wiederfanden! Diese Entdeckung eröffnet Aus= fichten, die es allein schon als ein zwingendes Gebot erscheinen laffen müßten, die Unsbildung der linken Hand in größerem

Mage als bisher vorzunehmen. Der genannte Charlottenburger Arzt hofft, daß eine Erziehung, welche die linke Hand beim Schreiben ebenso bevorzugt, wie sie sie bishec ver= nachlässigt hat, sehr viel dazu beitragen müßte, das rechte Sprachzentrum für die Menschen wieder zu erobern und einen ganzen Behirn= teil, der jetzt gewissermaßen brach liegt, zu fultureller Leistung heranzuziehen. Er weist darauf hin, daß Menzels Gehirn in seinem linken Abschnitte durchweg eine viel einfachere Gliederung als auf der rechten Seite zeigte, und erinnert daran, daß außer Menzel auch Holbein, Michelangelo, Leonardo da Vinci beide Hände in gleicher Weise benutzen konn-Seine Frage, ob die Künftler nicht ten. dieser entschiedenen Förderung des rechten Gehirns ihre größere geistige Regsamkeit, ja sogar vielleicht auch ihre längere Lebensdauer zu verdanken haben, dürfte wohl manchen zum Nachdenken veranlassen.

Wir stehen im Zeichen des Weltkrieges und müssen daher jede neue Errungenschaft auch daraushin ansehen, welche Vorteile sie in militärischer Beziehung bietet. Und ganz abgesehen von der bereits erwähnten Verssorgung der Kriegsbeschädigten, würde sich auch hier die doppelhändige Ausbildung von unabsehbarem Ruten erweisen. Die linke Lunge und das linke Auge würden den Vorteil gleichmäßiger Entfaltung und Uebung genießen, ein nicht genug zu schätzender Schutzgen Ermüdung wäre geschaffen, und viele Tausende, die heute dienstunfähig geschrieben werden müssen, könnten dem Heere gewonnen

werden. Welche Neberlegenheit aber eine doppelhändige Ausbildung gewährt, zeigt der Burenkrieg. Schreibt man doch dessen lange Dauer dem Umstande zu, daß die Buren zweihändig, die englischen Soldaten dagegen nur einhändig ausgebildet waren und so hinter den Buren an Geschicklichkeit und Gewandtheit zurückstanden. Auch die Japaner sind rechts wie links gleichmäßig ausgebildet, und sie können als ein lebendes Beispiel für den hohen Wert doppelhändiger Ausbildung gelten sowohl in geistiger als in körpperlicher Beziehung.

Schließlich sei noch eine Acuberung des Generals Baden-Powell erwähnt, der durch einen Unfall zeitweilig des Gebrauches seines rechten Armes beraubt war und seinen linsten ausgebildet hatte. Er äußerte sich: "Sch halte keinen Soldaten für gründlich ausgesbildet, wenn er nicht gleich gut von beiden Seiten sein Pferd besteigen, die Wassen mit beiden Händen gebrauchen und von der linsten Schulter ebenso sehnell und sicher schießen kann wie von der rechten."

In allen Umständen des täglichen Lebens, bei allen Tätigkeiten zeigt die Doppelhändigsteit ihren fördernden Einfluß. Nur sie gibt erst dem Menschen die Wöglichkeit, seine vollen und geistigen Fähigkeiten zu entwickeln. Dasher muß es unsere Aufgabe sein dahin zu wirken, daß unser rechtes schlummerndes Geshirn wieder zu neuer nußbringender Tätigkeit geweckt wird. Das geschieht aber nur durch die Uebung der linken Hand.

# Tod in der Grippenpflege.

Alle Pflegerinnenschulen, Samaritervereine und Angehörigen sind ebenso höflich wie dringend gebeten, uns die Ramen derjenigen beruflichen oder freiwilligen Pflegepersonen mitzuteilen, die infolge Pflege von (Vrippenfranken verstorben sind.

Zentralsekretariat des schweiz. Roten Kreuzes.